

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
7 (1823)**

38 (22.9.1823)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-776449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-776449)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 38. Montag, den 22. September, 1823.

Witterung im Monat August 1823.

1. Th. 22. Bar. auf Regen und Wind bis zum 9. August. S. Luft etwas wolkicht. Sonnenschein.
2. Th. 20. SW. Meistens bedeckte Luft.
3. Th. 21. W. Vorm. trübe u. feiner Regen. Nachm. mitunter sonnig.
4. Th. 19. W. Abwechselnd Regen u. Sonnenschein.
5. Th. 20. SW. Bald trübe, bald sonnig.
6. Th. 16 $\frac{1}{2}$. W. Meistens bedeckte Luft. Gewitterregen u. einzelne Sonnenblicke.
7. Th. 16. W. Hestiger Regen mit etwas Hagel. Einzelne schwache Sonnenblicke.
8. Th. 20. SW. Luft wolkig. Sonnenschein.
9. Th. 16. SW. Viel Regen, Einzelne Sonnenblicke.
10. Th. 17 $\frac{1}{2}$. Bar. gest. bis unter Veränderlich. W. dann NW. Hestiger Regen; bisweilen etwas Sonne.
11. Th. 17. Bar. wie gestern, um Mitt. gest. auf Veränderlich. W. dann SW. Trübe, bisweilen etwas Regen.
12. Th. 22 $\frac{1}{2}$. Bar. wie gestern. WSW. Trübe. Nachm. heiterer u. sonnig.
13. Th. 23 $\frac{1}{2}$. Bar. gef. unter Veränderlich. SO. Nachts Thau. Vorm. heiter und sehr warm, dann die Luft etwas bewölkt. Um 6 Uhr Ab. zieht aus Südwest ein schweres Gewitter auf; es donnert u. regnet später etwas, während das Hauptgewitter nach Osten hinüberzieht.
14. Th. 21. Bar. gef. auf Regen u. Wind. SW. Fröh bis 8 U. Gewitter mit Donner u. starkem Regengusse. Luft ganz bewölkt. Nachm. heiterer aber sehr windig.
15. Th. 17. Bar. wie gestern, etwas gest. W. ziemlich hestig. Vorm. anhaltender Regen. Nachm. meistens sonnig.
16. Th. 16. Bar. wie gestern. SW. Trübe. Nachm. u. Ab. sehr hestiger Regen.



17. Th. 17 $\frac{1}{2}$. Bar. wie gestern. W. stürmisch. Luft sehr wolkig, mitunter Sonnenschein. Nachm. angenehm. Ab. ruhig.

18. Th. 19. Bar. gest. auf Veränderlich. SW. Nachts Thau, Himmel wolkig; mitunter Sonnenschein; einmal etwas feiner Regen. Nachm. heiter. Ab. heiterer Mondschein.

19. Th. 20. Bar. wie gestern. W. Trübe; einzelne Regentropfen. Nachm. sonnig; aber der Horizont bedeckt. Ab. 9 U. einigemal Blitz. Mondschein durch vieles Gewölk.

20. Th. 17 $\frac{1}{2}$. Bar. auf Veränderlich. SW. Früh Sonnenschein; nachher überziehn Gewitterwolken den Himmel; es regnet mehrmals heftig u. donnert. Gegen Ab. angenehmer. Nachts Thau.

21. Th. 20. Bar. gest. unter Veränderlich. SW. Erst trübe, dann sonnig. Mitt. Regen, dann ganz trübe. Nachts Thau.

22. Th. 20 $\frac{1}{2}$. Bar. gest. auf Veränderlich. SW. Heiter. Nachm. wird die Sonne bisweilen von einzelnen Wolken bedeckt. Nachts Thau.

23. Th. 17. Bar. unter Veränderlich. SW. Nachts und früh Morg. viel Regen. Trübe; Nachm. einzelne Sonnenblicke. Ab. sehr heftiger Regen.

24. Th. 20. Bar. gest. auf Veränderlich. SW. Nachts viel Regen. Sehr trübe, feiner Regen. Nachm.

meistens heißer Sonnenschein. Ab. Wolkenbänke in Osten u. Westen.

25. Th. 25 $\frac{1}{2}$. Bar. wie gestern. SSW. Heiter. Nachts Thau.

26. Th. 24 $\frac{1}{2}$. Bar. wie gestern. O. Heiter, Ab. gegen 10 U. plötzl. NW. Sturm mit herausziehendem Gewitter, welches nicht zum Ausbruch kommt; es blizt oft. Der Sturm legt sich gegen Mitternacht. Nachts Thau.

27. Th. 25. Bar. wie gestern. O. Heiter. Nachts Thau.

28. Th. 21 $\frac{1}{2}$. Bar. wie gestern. ein wenig gest. O. Trübe. Nach 9 U. Morg. sonnig.

29. Th. 22 $\frac{1}{2}$. Bar. wie am 24. NW. dann SW. kaum merklich. Die Sonne oft bedeckt. Nachts Thau.

30. Th. 23. Bar. wie gestern. SW. Vorm. sonnig, etwas Wolken. Nachm. die Sonne bisweilen bedeckt. Ab. trübe, u. einzelne Regenwolken. Es blizt mehrmals. Nachts Thau.

31. Th. 19. Bar. wie gestern. SW. Nachm. W. Nachts viel Regen. Früh Regen bis 6 U. dann meistens sonnig. Luft bewölkt.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß der Monat August zwar sehr warm, aber für das Gedeihen der Feld- und Gartenfrüchte zu naß war. Der Wind war an 25 Tagen westlich, und es konnte nicht fehlen, daß dieser feuchte Wind den

Himmel fast täglich trübte, und viele Regentage brachte, deren wir 19 hatten, die besonders wegen der Erndte sehr hinderlich waren. — Gurken und Erbsen sind mit sogenanntem Mehlthau sehr befallen, und geben einen schlechten Ertrag. Dergleichen haben die Stangenbohnen den Krost oder Brennschimmel, (*Mucor Erysiphe* L.?) welcher gewöhnlich bey anhaltender Nässe von unten auf die Pflanzen befällt. Die Zwiebeln sind von Würmern angefressen, und faulen, noch ehe sie völlig ausgewachsen sind. — Weißer und rother Kopfkohl schließen sich nicht so gut wie in vorigen Jahren. Wurzeln und Steckrüben werden mitunter von Würmern heimgesucht; denn allenthalben, wo Vegetabilien in Fäulniß gerathen, finden sich Maden ein. Vor allem Gemüse haben die Kartoffeln im Ertrage und an Qualität den Vorzug. Die Weinstrauben, reichlicher als in mehreren vorhergehenden Jahren, werden, bey der trüben und regnigen Witterung, schwerlich reif werden, indem sie noch nicht ausgewachsen sind, und zu wenig Sonnenwärme genießen. — Das Obst ist minder schmackhaft, als es bey trockner Witterung seyn würde; aber die Birnen sind reichlicher und besser als voriges Jahr.

D.

B.

Landwirthschaftliche Bemerkungen. — Das bis zum 24. August anhaltende Regenwetter erregte in diesem Monate große Besorgnisse wegen des auf den Feldern stehenden Getreides, und ließ ein Auswachsen desselben befürchten. Dies hat indeß nicht Statt gefunden. Das Getreide, was nicht schon während der Hundstage an einzelnen trocknen Tagen eingefahren worden, ist nach dieser Zeit, wo trockenes und schönes Wetter eintrat, glücklich zu Hause gebracht. — Das Mähen des Moorrockens nahm gegen den 6. August seinen Anfang, das des Sommerockens gegen den 15.; er war gut gerathen, und wurde gut zu Hause gebracht. — Der frühreife Hafer war in der Mitte des Monats reif, und wurde gemäht. — Die Gerste ist so vorzüglich gut gerathen, wie man sie selten sieht; sie wurde gegen Ende des Monats eingefahren. — Der in der Gegend der Stadt stehende Weizen ist nur mittelmäßig, und bedarf noch wohl acht Tage zu seiner Reife. — Buchweizen steht noch allenthalben ungemäht, und muß noch wohl 4 Wochen stehen, ehe er gemähet werden kann; wenn Nachtfröste ihm später keinen Schaden zufügen, so kann man sich eine gute Erndte davon versprechen. — Erbsen waren in der Mitte des Monats reif, haben aber etwas durch den Regen gelitten, und sind nicht ganz schön eingeerntet worden. — Flachs ist im Au-



gemeinen sehr gut gerathen, weshalb man sehr billige Preise desselben erwarten kann. — Sommerap: saar wurde gegen Ende des Monats gemähet, und verspricht eine ziemlich gute Erndte. — Rüben, welche im vorigen Monat als zweite Frucht gesät wurden, sind an vielen Stellen stark mit schwarzen Raupen bedeckt, welche die Blätter sehr zerfressen haben. — Spörgel, nach Wicken und Kocken zur Fütterung im Herbst gesät, wächst gut. — Heu ist wenig mehr draußen; auch schlechte Moorwiesen, die spät gemäht zu werden pflegen, haben reichlichen Ertrag gebracht. — Klec, der nicht ganz jung im Frühjahr ge-

schnitten worden, konnte noch nicht zum drittenmal gemähet werden, und muß noch wohl vierzehn Tage stehen, um wieder guten Schnitt zu erhalten.

D.

S.

Verichtigung. — In Nr. 36. S. 285. Sp. 1. 3. 2. steht: „Die noch zum Verfüttern grün abgemäheten Wicken und die gesäeten großen Rüben u.“ Statt dessen muß gesetzt werden: „Die nach den zum Verfüttern grün abgemäheten Wicken gesäeten großen Rüben u.“

U e b e r

den Getreidehandel in Jever und im Butjadingerlande.

An den meisten Stellen des Jever- und Butjadingerlandes wohnen Kaufleute, die sich damit beschäftigen, die Producte des Landmanns an den Markt zu bringen. Der Handel zwischen dem Kaufmann und dem Landmann wird entweder

- 1) durch reinen Kauf abgeschlossen, oder es giebt
- 2) dieser dem Kaufmann sein Getreide auf Lieferung, oder er läßt sich
- 3) von dem Kaufmann einen Preis festsetzen, mit der Zus:

icherung, denselben, wenn es die Conjectur erlaubt, noch erhöhen zu wollen.

Der Handel durch reinen Kauf ist unter den Landleuten der beliebteste, und hat auch in der That seine Lichtseite, aber auch seine Schattenseite. Zu der erstern gehört, daß der Landmann weiß, auf welchen Preis er bestimmt zu rechnen habe, und daß ihm hinterher keine Ausflüchte und Einreden dieserhalb gemacht werden können. Eine Schattenseite ist aber die zu geringe Con:



currenz. An manchem Sielc wohnt nur Ein Kaufmann, und dieser kann unmöglich alles Getreide seines Bezirks gegen baar Geld kaufen, speculirt auch nicht zu jeder Zeit auf die ihm eben dargebotene Gattung Getreide. Will und muß der Landmann nun aber verkaufen, so muß er auch mit dem, was der Kaufmann dafür anzulegen Lust hat, vorlieb nehmen. Wege und Umstände erlauben ihm oft nur, mit dem Kaufmann zu handeln, der seinem Orte am nächsten wohnt, und so hängt er dann von der Willkühr dieses Mannes ab. Es giebt freylich Kaufleute, die saltenthalben umherstreifen, und alles und jedes zu allen und jeden Preisen gebrauchen können. Was der Landmann aber von solchen zu erwarten habe, hat ihn die Erfahrung gelehrt.

Diese Leute wissen sich durch Anlagen hoher Preise, die der rechtliche und umsichtige Kaufmann nicht zu bewilligen im Stande ist, das Vertrauen der Landleute zu erschleichen, und eröffnen sich dadurch einen Weg, ihr Glück auf die Probe zu stellen. Da sie oft nichts zu verlieren haben, wagen sie alles; sie speculiren ohne Grund, ohne Einsichten, überlassen alles dem Ungefähr; und so ist es denn nicht zu verwundern, wenn es mit Glückstütern der Art nur von kurzer Dauer ist. Sie bringen durch ihren unverzeihlichen Leichtsinu den Landmann um die Früchte seines Fleißes und seiner Arbeitsamkeit,

woran so mancher Schweißtropfen hängt, und worauf er seine ganze Hoffnung gesetzt hat, in einem Augenblick, und machen ihm die schon drückenden Zeiten dadurch doppelt fühlbar. Der Landmann ist nicht genug zu warnen, sich vor solchen Leuten in Acht zu nehmen, und sich durch die ihm gebotenen übertriebenen Preise nicht blenden zu lassen. Er wende sich an solide und reelle Leute, bey denen er auf prompte Bezahlung rechnen darf, und lasse sich nicht durch prahlerische Versprechungen, die nie erfüllt werden, um das Seine bringen.

Die zweyte Art zu handeln, nämlich der Lieferungshandel, ist in mancher Hinsicht für den Landmann, vorausgesetzt, daß dieser sein Interesse einem reellen Manne anvertraut, zweckmäßiger und sicherer. Der Landmann überliefert sein Getreide dem Kaufmann, dieser bewerkstelligt gegen eine billige Provision den Verkauf, und der Landmann erhält den zur Zeit der Ankunft seines Getreides in Bremen, Hamburg, Amsterdam, oder wohin es sein Comissionair bestimmt haben mag, dort Statt findenden Marktpreis. Der Landmann kann also auf diese Art sein Getreide zum laufenden Preis jederzeit anbringen, und es wird, im Fall er bey Absendung desselben einen Theil des Geldes benöthigt seyn sollte, ihm auch der Comissionair wenigstens die Hälfte oder auch zwey Drittheile des Betrags darauf vor-



schießen. Bey dieser Art zu handeln hat der Landmann jedoch gleichfalls, wie schon bemerkt, vorzüglich dahin zu sehen, daß er sich nur mit rechtschaffenen und reellen Leuten einlasse, von denen er überzeugt seyn darf, daß sie das unumschränkte Vertrauen, welches er in sie zu setzen gendthigt ist, nicht mißbrauchen, und ihm den wirklich geldseten Preis genießen lassen. Wir haben leider Beweise, daß Kaufleute sich in einem Zeitraum von wenigen Jahren ein bedeutendes Vermögen auf Kosten des Landmanns durch Prellerereyen aller Art erworben haben. Diese Menschen suchen nur ihre Habsucht zu befriedigen, gleichviel durch welche Mittel sie zum Zwecke gelangen. Sie machen dem Landmann anfangs Ausichten zu hohen Preisen; dieser, dadurch gelockt, bringt ihnen sein Getreide, und findet sich nachher bey der Abrechnung oft um ein Viertel und noch mehr seiner Erwartung betrogen. Sie zucken die Achsel, und bedauern, ihm diesmal nicht mehr geben zu können, lachen im Stillen aber über ihren niederträchtigen Betrug ins Häuschen. Wehe dem Landmann, der diesen Elenden bey Geldverlegenheiten in die Hände zu fallen gezwungen ist! Dann erst hat ihre Habsucht freyen Spielraum. Sie klagen mit ihm über geldlose Zeiten, und lassen sich nur durch Erlegung eines wucherischen Tributs, aber doch unter dem Anschein einer Gefälligkeit, ja selbst Aufopferung ihrerseits, be-

wegen, ihm die benöthigte Summe vorzustrecken. Einem großen Theil der Landleute ist daher der Lieferungs-Handel verleidet, und es ist dadurch noch eine dritte Art zu handeln herbegeführt worden.

Der Kaufmann setzt nämlich für das Getreide einen Preis fest, und verspricht, falls die Coniuncturen ihn begünstigen, so viel möglich nachzahlen zu wollen. Daß dieser Handel für beyde Theile etwas nachtheiliges hat, läßt sich auf den ersten Blick erkennen. Da der Kaufmann durch Festsetzung des Preises ein Risiko zu übernehmen gezwungen ist, so nimmt er sich wohl in Acht, daß er nicht zu viel verspricht, und vom Nachzahlen wird bey nicht ganz reellen Kaufleuten selten etwas. Der Handel ist überhaupt der Art, daß der reelle Kaufmann sich nicht leicht darauf einlassen wird. Gewinn und Verlust stehen in keinem Verhältnis. Durch das übernommene Risiko kann ihm, selbst wenn der von ihm festgesetzte Preis nur sehr gering ist, bedeutenderer Nachtheil erwachsen, als er im glücklichsten Fall, wenn er seinem Versprechen nachkommen will, zu verdienen im Stande ist. Aber auch hier giebt es Kaufleute, die viel versprechen und wenig halten. Um das Getreide in ihre Hände zu bringen, versprechen sie gute Preise, beweisen aber nachher durch Briefe und Verkaufrechnungen, daß sie zu niedrigeren Preisen als die dem Landmann zugesicherten haben verkaufen müssen,



und halten sich dadurch von ihrem Versprechen entbunden. Der reelle Kaufmann verschmäht zwar solche Kunstgriffe, wird sich aber auch, wie gesagt, nur selten auf solchen

Handel, oder doch nur mit der größten Vorsicht, einlassen; und dem Landmann ist dasselbe zu rathen.

— e —

Noch ein Wort über das Bekanntmachen weltlicher Gegenstände in den Kirchen.

Schon einigemal ist das Ablesen oder Bekanntmachen weltlicher Sachen in den Kirchen auch in diesen Blättern zur Sprache gekommen. Es ist dieses ein sicherer Beweis, daß man auch bey uns das Unschickliche und Unpassende dieser Einrichtung erkennt und fühlt. Aber warum wird denn dem Uebel nicht abgeholfen? An den Predigern kann die Schuld nicht liegen; denn diese werden gewiß, wenn dies erfordert würde, gern einen Theil oder auch die ganze Einnahme aufopfern, welche ihnen dadurch zufließt. Um die Sache noch einmal wieder in Anregung zu bringen, erinnere ich an folgende Worte von Jahn, in seinem Deutschen Volksthum, über diesen Gegenstand. Er sagt: „In vielen Ländern und Ländchen herrscht die verunglückte Missethrichtung, daß gewisse Landesherrliche Verordnungen an bestimmten Sonntagen von der Kanzel abgelesen werden. Die Kirche wird leer, sobald solcher Nachvortrag anfängt, das Bekanntwerden wird also dadurch nicht befördert. Auch ist

und bleibt es ein widernatürliches Ansinnen, daß die Menschen nach Gesang und Predigt noch auf solche Dinge Aufmerksamkeit haben sollen, selbst wenn sie auch nicht so weit aus ihrem Gesichtskreise liegen, wie das Duellmandat in Sachsen. Schicklichere und bessere Wege giebt es zur Kundmachung. Größer noch und weit unanständiger ist der Mißbrauch der Kirchen zu allerley weltlichen Bekanntmachungen. Da tritt der Prediger oder auch der Schullehrer als Ausrufer und Feilbieter auf, zählt Sachen der Versteigerung her u. s. w. Einige sehr achtungswerthe Behörden haben sich auch gegen diese offenbare Kirchenschändung bereits nachdrücklich erklärt. (Sächsische General-Artikel III. §. 9. p. 16. Hannöversches Consistorial-Ausschreiben vom 16. Januar 1800.) In die Kirche gehören nur kirchliche Handlungen.“

Wäge die viel besprochene Sache doch bald zur Ausführung kommen! Mehrere Vorschläge dazu sind schon in diesen Blättern gemacht worden,



Manches ist auch schon an manchen Orten zur Verbesserung geschehen. Möchten diese Versuche zum Bessern von jemand gesammelt werden, damit sie zur allgemeinen Kunde kämen! Mancher Prediger scheut sich vielleicht, eigenmächtig eine Veränderung einzuführen, die in

andern Gemeinden längst, und mit Vorwissen der Obern eingeführt ist. Manches dahin einschlagende ist in Wildeshausen und in Jever vielleicht noch unbekannt, was in den alten Landestheilen Oldenburgs gar nichts neues mehr ist.

Wie lange ist der Flachsban in Deutschland eingeführt?

Tacitus erzählt uns (de moribus Germanorum XVII.) daß die Weiber der alten Deutschen Kleider von Leinwand mit Purpurstreifen trugen, und (ibid. XXVI.) daß unsre Vorfahren wenig vom Ackerbau verstanden und sich dabei bloß auf den Getreidebau beschränkten. Woher bekamen sie nun die Leinwand zu diesen Kleidern?

Die Ähnlichkeit des Wortes Flachs oder Flax mit dem slavischen und böhmischen vlas, Haar*) (russisch voloss) leitet auf die Idee, daß sie schon damals die Leinwand, oder doch den Flachs dazu, von einer slavischen Nation bekamen, etwa von den, an der Ostsee wohnenden Estionen, welche sich mehr auf die Landwirtschaft legten, als die eigentlichen Deutschen. (ibid. XLV.) Die Ähnlichkeit des Flachs mit dem Flachshaar der alten Deutschen konnte

zur Annahme dieser Benennung veranlassen. Selbst das Wort Lein und Leinwand oder leinenes Tuch scheint, so wie das lateinische linum von dem slavischen Lenn, Flachs, herzukommen.

Es ist also wohl wahrscheinlich, daß die Deutschen auch den Flachsban von den, an der Ostsee wohnenden slavischen Völkern annahmen. Glaubt man nicht noch in unsern Zeiten, daß nur der von Slaven gezogene (ostseeische) Leinsamen guten Flachs gebe?

Sollten wir nicht, so wie wir den Flachsban uns nach und nach angeeignet haben, auch unsern Leinsamen selbst erziehen und ihn zum Handelszweig machen können? — Mehrere umsichtige Landleute haben den Versuch gemacht, und es ist zu wünschen, daß sie das Resultat desselben mittheilen möchten.

*) J. Dobrowsky institut. linguae slavicae. Viennae. Schmidt. 1822.

